
Schloss Werdenberg

Eine der eindrucksvollsten und besterhaltenen Burgen des Kantons St. Gallen.

Erb. im frühen 13. Jh., wohl von Graf Rudolf I. (oder Graf Hugo I.) von Montfort, erwähnt 1289; 1404–85 im Besitz der Grafen von Montfort-Tettnang, 1485 an Luzern verkauft, danach versch. Besitzerwechsel. Umgest. im Spätmittelalter. 1517 von Glarus erworben, und seither Vogteisitz der Herrschaft Werdenberg-Wartau. Nach Teilbrand 1695 Wiederaufbau bis 1697. 1835 von Dr. Johann Ulrich Hilty erworben. In der Folge moderat umgeb. und mit zugekauftem Mobiliar wieder herrschaftlich ausgestattet. 1956 von Frieda Hilty dem Kt. St. Gallen geschenkt, der das Schloss als Museum führt. Aussenrest. 1977–78.

Aussen.

Ältester Bauteil ist der Bergfried des 13. Jh. mit einem äusseren Grundriss von 11,5 x 11 m und Mauerstärken im unteren Bereich von 2,5 m. Oberer Zinnenkranz 15. Jh., Zeltdach mit barocker Zwiebelhaube um 1780. Der Palas stammt aus dem 15./16. Jh.; an der W-Seite schmaler Wohntrakt des 16. Jh. (sog. Glarnerbau). Einheitliches Walmdach von 1697.

Innen.

Rundgang von unten nach oben: Tonnengewölbter Aufgang und hohe Treppenhalle mit Durchgang zum ehem. grossen Gefängnis im Turm. Im Zwischengeschoss des Palas die Waffensammlung Hans Braschler (Schenkung 1982) und Bestände aus dem kant. Zeughaus (Ausrüstung und Bewaffnung kant. und eidg. Truppen des 19./20. Jh.). 1.OG. Grosse Halle mit Balkendecke (dat. 1697). An den Wänden Wappen von Glarner Landvögten. Im Flur Tafelbild mit Kreuzigung, dat. 1539, wohl aus einer Kirche im Rheintal, und abgelöstes Wandbild des hl. Christophorus aus dem 1960 abgebr. Pfarrhaus in Grabs, 2.V. 15. Jh. Südl. des Treppenhauses zwei vertäferte, orig. ausgestattete Räume, die Dr. med. Johann Ulrich Hilty (1827–1906) als Sprechzimmer und Apotheke dienten. Eigentliche Herrschaftsräume mit historisierender Wohnausstattung nördl. der Halle. Im Gerichtszimmer bemalter Rokokostufenofen um 1770. 2.OG. Ähnlicher Flur wie unten, Balkendecke mit kräftigem Unterzug. Drei Schlafkammern, darin ein spätbarocker Kuppelofen von 1741. DG. Seit 1999 Kantonsgeschichte-Museum (anstelle des 1981 eingerichteten Rheinmuseums). Tafelausstellung und computergestützte Recherchestationen. In der Turmzinne Kantonsrelief.

Information zu Werdenberg

Das bekannteste und anschaulichste Beispiel einer mittelalterlichen Holzbausiedlung mit städtischem Charakter in der Schweiz.

Das zur Gde. Grabs gehörende Städtchen mit angrenzendem See wird 1289 erstmals erwähnt. Es

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch



bleibt ein Rätsel und ein Zufall zugleich, dass Werdenberg in seiner mittelalterl. Struktur und Bauweise «stehen blieb». Die wirtschaftliche Entwicklung ging an Werdenberg vorüber und belies das bäuerlich geprägte Städtchen in orig. Zustand. Zudem blieb es auch von Kriegen und den zahlreichen föhnbedingten Feuersbrünsten im Rheintal verschont. Im 19. Jh. wurden nur vereinzelte neue Häuser gebaut; dagegen erfuhren die meisten Altbauten neue und grössere Fensterausbrüche – namentlich während der Stickereiblüte, die auch Werdenberg erfasste. Um 1830 wurden das vordere und das hintere Stadttor abgebr. Das Interesse an dieser einmaligen Holzbausiedlung erwachte relativ spät. Erst die Reihe «Das Bürgerhaus in der Schweiz» (Band 29, Kt. St. Gallen 2.Teil) machte Werdenberg 1937 auch gesamtschweizerisch bekannt. 1960 startete die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz eine Taleraktion zur Sanierung und Rest. des Städtchens. Die Stiftung Pro Werdenberg wurde ins Leben gerufen und mit finanziellen Mitteln von Bund und Kt. St. Gallen ausgestattet. Seither zahlreiche Rest., 1980 Neugestaltung des Seeufers. Vom Ufer aus präsentiert sich eine Bilderbuchkulisse inmitten einer weitgehend zersiedelten Landschaft. Das winkelförmig angelegte Miniaturstädtchen ist allerdings kein Freilichtmuseum, sondern ein echtes Stück organisch gewachsener Baugeschichte.

